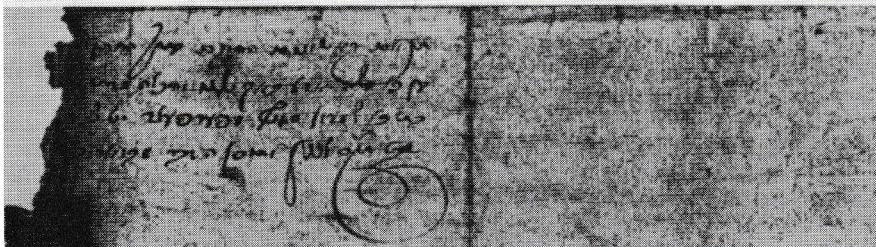
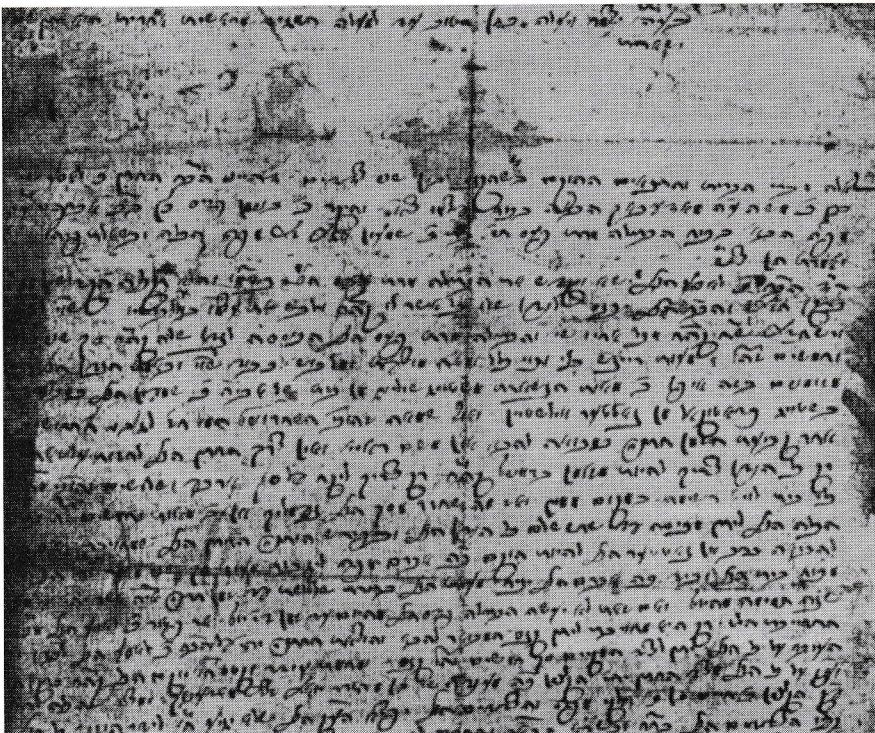


Handschriften aus der ehemaligen Synagoge Odenbach in London ausgestellt

von Hilde Dittrich



Verlobungsvertrag von 1790

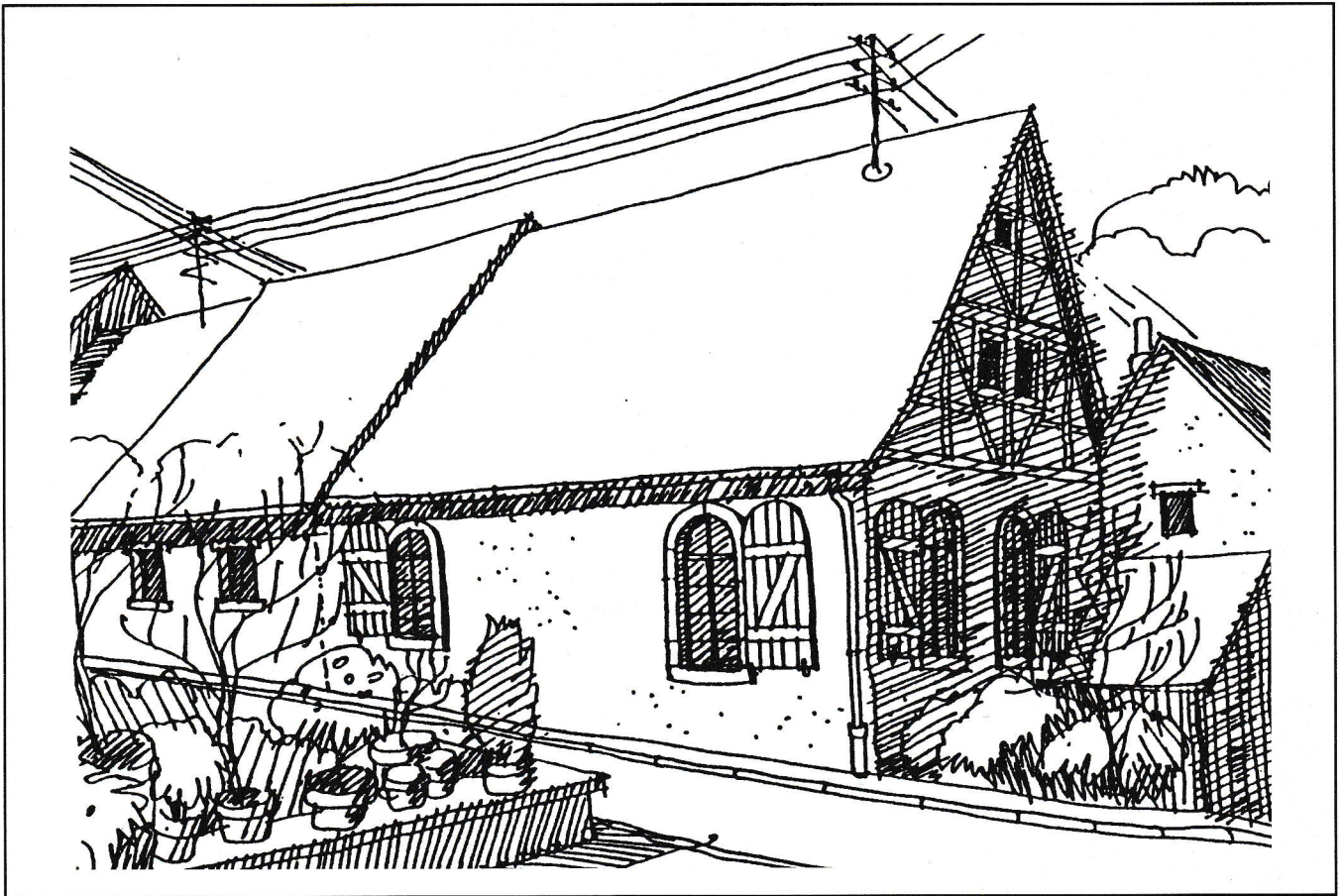
200 Jahre alte Handschriften aus der ehemalige Synagoge Odenbach sind einzigartige Exponate bei der Genisa-Ausstellung „Verborgenes Erbe der deutschen Landjuden“, die im November und Dezember 1992 im Goethe-Institut in London zu sehen war und ab 19. Januar in Norwich gezeigt wird. Die Schirmherrschaft haben unter anderem Freiherr von Richthofen, der deut-

sche Botschafter, Dr. H. Zehetmaier, der bayrische Kultusminister (Staatsminister für Unterricht und Kultus), P.W. Scheele, Bischof von Würzburg, übernommen. Bei der Eröffnung war Bundestagspräsidentin Süßmuth in London. Über die Veröffentlichung in den „Westlicher Heimatblättern“ über Teile der Odenbach-Genisa im September 1990 wurden die Initiatoren der Ausstellung

auf die Einzigartigkeit einer Chalitzah-Handschrift aufmerksam, die bisher in keiner anderen ehemaligen Synagoge gefunden wurde. Im Sommer 1992 hat die Mitgliederversammlung des „Fördervereins ehemalige Synagoge Odenbach e.V.“ beschlossen, die von der Hidden Legacy Foundation, London, gewünschten Handschriften für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, die später auch in Wien, Berlin und verschiedenen Stationen in den USA gezeigt wird.

Daß damit verstärkt Aufmerksamkeit auf Odenbach gelenkt wird, zeigen bereits erste Reaktionen von begeisterten Ausstellungsbesuchern. Auch den herrlich aufgemachten 224 Seiten starken Katalog hat mancher mit Vergnügen durchgeblättert und gelesen. Dabei stießen Interessierte auf zwei Handschriften und auf den Ausschnitt der florealen Freskomalerei des Spätbarock.

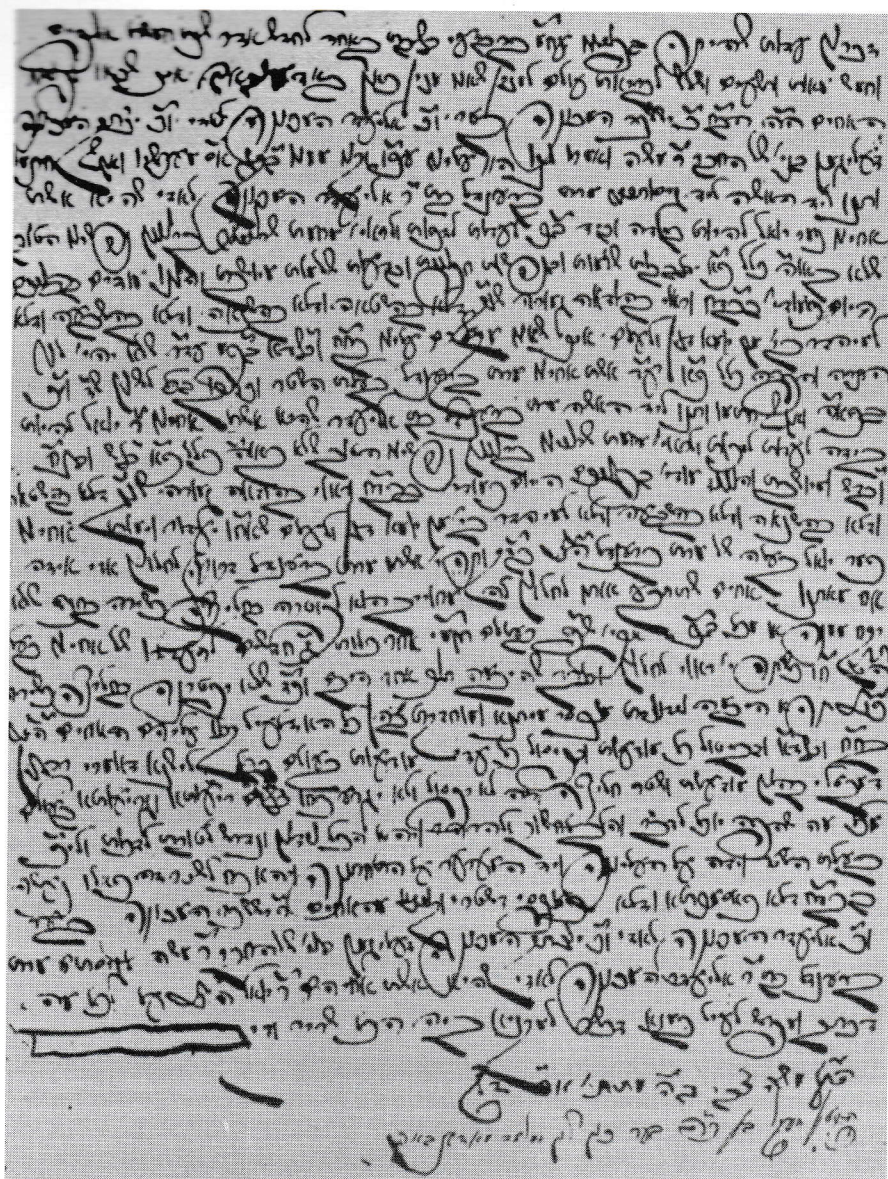
Vier Jahrhunderte jüdischen Dorflebens in Deutschland werden in der Genisa-Ausstellung beeindruckend dargestellt. Genisa (Plural Genisot) steht für den Aufbewahrungsort für Handschriften, Drucke, Textilien und unbrauchbar gewordene „heilige Geräte“, die aus Ehrfurcht nicht vernichtet wurden. Der Begriff Genisa wird auch für den Fund selbst verwendet, der im Gebälk, hinter den Lehmwänden und unter den Holzdielen „begraben“ wurde. Die Funde der Odenbacher ehemaligen Synagoge hat der frühere Besitzer Steinmann bei Aufräumarbeiten gemacht und glücklicherweise verwahrt in dem Zustand, wie er sie angetroffen hatte, zwischen allerlei Schutt, Staub, Bauschutt und Mäusedreck mit Zeichen von verschiedenen äußeren Einwirkungen durch Nässe, Frost und Schimmel. Die Genisa ist nach dem Ankauf des Gebäudes durch den



Synagoge Odenbach
Zeichnung: Bingenheimer 1990

Heiratsvertrag von 1830

Handwritten text in a cursive script, likely a marriage contract (Heiratsvertrag) from 1830. The text is written in a dark ink on a light background. The script is dense and fills most of the page. At the bottom, there are several lines of text that appear to be a signature or a formal closing, including the name 'Johann...' and a date '1830'.



Chalitza von 1830

Förderverein in dessen Besitz übergegangen. Ein glücklicher Umstand, daß eine Reihe davon erhalten blieb und nicht durch Gleichgültigkeit oder mangelnde Pietät zweckentfremdet verwendet wurde.

Auch beim Abtransport von Bauschutt bei den Dacharbeiten konnten Mitglieder des Fördervereins noch rechtzeitig Gebetbucheile, Fragmente von Kalendern und Papierfetzen retten, die zur Zeit im Archiv der zuständigen Verbandsgemeindeverwaltung Lauterecken gelagert sind. Diese Funde tragen vielfältige detaillierte Informationen zur lokalen Geschichte bei, zur sozialen und wirtschaftlichen Beziehung, zur Sprache (wie der Verwendung des Hebräischen, des Aramäischen und des Jiddisch) und zur Buchproduktion.

Mit dieser Odenbach-Genisa wartet noch

ein umfangreiches Aufgabengebiet auf den Förderverein. Die erhaltenen Funde sind zu sichten und instanzzusetzen, bevor sie weiter erforscht werden. Sie geben aber auch eine Grundlage bei der anstehenden Frage der Nutzung des ehemaligen Synagogengebäudes, das zur Zeit im letzten Abschnitt der Renovierungsarbeiten steht. Vielleicht ist auch eine Dokumentation jüdischen Alltagslebens denkbar mit Hilfe der Exponate, wie es in Franken bereits eindrucksvoll realisiert wird.

In der anfangs genannten Ausstellung wird die exemplarische Stellung der Odenbacher Synagoge im linksrheinischen Raum herausgestellt. Im Bewußtsein dieser Einzigartigkeit wartet auf den Förderverein noch eine umfangreiche, aber auch reizvolle Arbeit, die versucht, jüdisches Leben erlebbar zu machen. Für die fachmännische wissenschaftliche Bearbeitung der Genisafunde verkauft der Verein „Bausteine“, die über die Vorstandsmitglieder zu erwerben sind.



Detail der Odenbacher Wandmalerei: Fuß einer gemalten Säule